



# NDR RADIOFILHARMONIE

## Strawinsky-Festival

FR 09.04.2021  
20 UHR  
VIDEO-LIVESTREAM  
LIVE AUF NDR KULTUR

**Andrew Manze** Dirigent  
**Julian Rachlin** Violine

RADIOKONZERT  
VIDEO-LIVESTREAM  
FR 09.04.2021  
20 UHR  
NDR  
GR. SENDESAAL  
HANNOVER

# STRAWINSKY-FESTIVAL

---

**Andrew Manze** Dirigent  
**Julian Rachlin** Violine

**NDR Radiophilharmonie**

---

**Igor Strawinsky** | 1882 - 1971  
**Symphonies d'instruments à vent** (1920/47)  
**(Sinfonien für Blasinstrumente)**  
überarbeitete und korrigierte Fassung von 1947

---

SPIELDAUER: CA. 10 MINUTEN

---

**Igor Strawinsky**  
**Concerto en ré pour violon et orchestre** (1931)  
**(Violinkonzert in D)**

I. Toccata  
II. Aria I  
III. Aria II  
IV. Capriccio

---

SPIELDAUER: CA. 23 MINUTEN

---

---

**Igor Strawinsky**  
**Symphonie en ut** (1938-40)  
**(Sinfonie in C)**

I. Moderato alla breve  
II. Larghetto concertante  
III. Allegretto  
IV. Largo

---

SPIELDAUER: CA. 30 MINUTEN

**ff**  
der  
NDR-RADIOPHILHARMONIE  
FREUNDE &  
FÖRDERER e.V.  
MITGLIED WERDEN,  
VORTEILE GENIESSEN!

**NDRkultur**

Das Konzert wird live  
auf NDR Kultur übertragen. Außerdem wird das  
Konzert live gestreamt: [ndr.de/radiophilharmonie](https://www.ndr.de/radiophilharmonie).  
Der Audio- und der Videomitschnitt bleiben an-  
schließend online abrufbar.

## In Kürze

Anlässlich des 50. Todestages von Igor Strawinsky veranstalten der NDR und seine Ensembles ein Festival. Der heutige Strawinsky-Abend der NDR Radiophilharmonie wird live aus dem Großen Sendesaal in Hannover übertragen. Die Klangwelt des 20. Jahrhunderts hat Strawinsky entscheidend und nachhaltig verändert – als kühner kompositorischer Experimentator, der sich zugleich produktiv mit der musikalischen Vergangenheit auseinandersetzte. Dies zeigt sich auch und gerade in den drei Orchesterwerken, die in diesem Konzert zur Aufführung kommen.

### Andrew Manze über Igor Strawinsky:

„Strawinskys Sohn Theodore beschrieb einmal das tadellose Arbeitszimmer seines Vaters: Bleistifte, Radierer, Füller, Papier – alles perfekt angeordnet, in perfektem Zustand, einsatzbereit. Die Gedanken des Komponisten waren ebenso aufgeräumt, ein Archiv vollgepackt mit einer erstaunlichen Vielfalt an Inspirationsquellen: die russische Volksmusik und die orthodoxe Kirche, sein erster Lehrer Rimsky-Korsakow und die Musik Tschaikowskys. In Paris – als Strawinsky die Ballettmusiken schrieb, die ihn berühmt machten (vor allem „Der Feuervogel“) – wurde er vom Jazz und vom französischen Impressionismus angeregt, insbesondere von Debussy, in dessen Gedenken er die Sinfonien für Blasinstrumente komponierte. Der Klarheit und dem Kontrapunkt von Stücken wie dem Konzert für Klavier und Bläser und dem Violinkonzert in D liegt der Barockstil zugrunde. Griechische Mythen waren eine bevorzugte Quelle, die er oft nutzte (z. B. für „Apollon musagète“ und „Perséphone“). Und er selbst sagte, dass er bei der Komposition der Sinfonie in C Partituren von Haydn und Beethoven auf dem Tisch hatte. Gegen Ende seiner 60-jährigen Komponistenkarriere wandte er sich sogar Anton Webern zu und widmete sich der Zwölftontechnik. Wir wissen auch, dass stets, bis zu seinem Todestag, Bachs Fugen auf seinem Klavier lagen. Strawinsky konzentrierte sich bei seiner Arbeit mal auf diese bestimmten Interessen, mal kombinierte er einige miteinander. Doch verlor er dabei nie seine eigene unverwechselbare Stimme. Immer sticht etwas hervor, das uns aufhorchen lässt, der Bleistift ist immer spitz, die Handwerkskunst immer tadellos.“



## Andrew Manze

### Chefdirigent NDR Radiophilharmonie

Seit der Spielzeit 2014/15 ist Andrew Manze Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie. Die intensive Zusammenarbeit entwickelte sich schnell zu einer Erfolgsgeschichte und sorgt im nationalen wie internationalen Musikleben für Aufsehen - „Music-making of the highest standard“, so brachte das Gramophone Magazine 2019 die Qualität dieser künstlerischen Kooperation auf den Punkt. Die gemeinsame CD mit der Einspielung der Mendelssohn-Sinfonien Nr. 1 und Nr. 3 wurde 2017 mit dem „Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik“ ausgezeichnet. Als gefragter Gastdirigent erhält Andrew Manze Einladungen von führenden Orchestern in der ganzen Welt, darunter das Concertgebouw Orchestra, das Gewandhausorchester, das Los Angeles Philharmonic Orchestra, das Boston Symphony Orchestra und das Chamber Orchestra of Europe. Seit 2018 ist er Principal Guest Conductor des Royal Liverpool Philharmonic Orchestra. Regelmäßig ist er beim Mostly Mozart Festival in New York zu Gast. Nach seinem erfolgreichen Debüt bei den Salzburger Festspielen 2019 gastierte er auch im Sommer 2020 bei den Festspielen. Vor seiner Dirigentenkarriere war Andrew Manze ein international gefeierter Barockgeiger.



## Julian Rachlin

### Violine

Seit mehr als drei Jahrzehnten prägt Julian Rachlin, der 1974 in Litauen geboren wurde und 1978 nach Wien emigrierte, das Kulturleben weltweit als Geiger und Bratscher sowie inzwischen auch als Dirigent, Festivalleiter und Professor an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien. Mit dem Geigenspiel begann er schon in frühester Kindheit. Am Wiener Konservatorium studierte er bei Boris Kuschnir und nahm Privatunterricht bei Pinchas Zukerman. 1988 erhielt er den Titel „Young Musician of the Year“ beim Eurovisions-Wettbewerb. Einladungen von Spitzenorchestern schlossen sich an. Er hat mit Komponist\*innen wie Krzysztof Penderecki, Giya Kancheli, Vangelis und Lera Auerbach zusammengearbeitet und deren Werke uraufgeführt. Ebenso erfolgreich wirkt er als Dirigent. Er ist Principal Guest Conductor der Royal Northern Sinfonia, des Turku Philharmonic Orchestra und des Kristiansand Symphony Orchestra. Viele Jahre leitete er das Festival „Julian Rachlin & Friends“, seit 2021 ist er Künstlerischer Leiter des Herbstgold-Festivals in Eisenstadt. Julian Rachlin spielt die Violine „ex Liebig“ von Antonio Stradivari (1704), zur Verfügung gestellt von der Dkfm. Angelika Prokopp Privatstiftung.

## In memoriam Claude Debussy

### Strawinskys Sinfonien für Blasinstrumente

Sein op. 1 war eine Sinfonie – und doch machte sich Igor Strawinsky zunächst als Komponist von Balletten einen Namen: „Der Feuervogel“, „Petuschka“, „Le sacre du printemps“. Erst ab 1920, mit Beginn seiner neoklassizistischen Stilphase, wandte er sich wieder reiner Orchestermusik zu und bediente von nun an traditionelle Gattungen wie Sinfonie und Solokonzert. Das Programm diese Konzertabends präsentiert drei dieser Werke, die im Abstand von jeweils etwa einem Jahrzehnt entstanden.

Anders als ihr Titel erwarten lässt, handelt es sich bei den Bläusersinfonien um einen kompakten Einzelsatz von nur zehn Minuten Dauer. Trotz dieser Kürze sind sie ein bedeutendes Werk, denn formal, strukturell und klanglich bringen sie etwas völlig Neues. Strawinsky arbeitet hier mit kurzen Motiven, die er im Stil einer Montage aneinanderreihet und dabei modifiziert: eine deklamatorische Eröffnung durch die Klarinetten; ein statischer Blocksatz des gesamten Ensembles; die Dreitonformel g – as – es, die uns in seiner Musik öfter begegnet, sowie verschiedene Dialogmotive. Übergänge gibt es nicht, die Wechsel zwischen den einzelnen Bauste-

Igor Strawinsky (r.) zu Besuch bei Claude Debussy (l.) in der Avenue du Bois de Boulogne, Paris .  
Foto von 1910.



nen erfolgen unvorhersehbar, zum Teil blitzartig schnell. Mit klassischer Sinfonik, die von Entwicklungen und Prozessen lebt, hat dieses Verfahren natürlich ebenso wenig zu tun wie mit Klangmalerei oder Gefühlsdarstellung. Bei der Bezeichnung „Sinfonien“ dürfte Strawinsky eher an ein Zusammenwirken individueller musikalischer Kräfte im ursprünglichen Sinn des Wortes („Symphonia“) gedacht haben. Er selbst sprach von einer „Zeremonie, bei der sich verschiedene Gruppen in kurzen litaneiartigen Zwiesgesprächen begegnen“. Tatsächlich treten in rascher Folge einzelne Akteure (das Flötenquartett, die Klarinetten, die tiefen Instrumente usw.) hervor, um sich gleich danach wieder dem Tutti einzugliedern – wie bei einem Ritual, einer Begräbniszeremonie zum Beispiel. Und das passt zum Kompositionsanlass. Strawinsky war von einer Musikzeitschrift gebeten worden, einen Beitrag zum Gedenken an den 1918 verstorbenen Debussy zu leisten. Er schrieb zunächst eine Art Trauerchoral für Bläser, der separat veröffentlicht wurde. In den Bläusersinfonien bildet dieser Choral das Schlusstück, dem die eigentliche „Zeremonie“ vorausgeht. So objektiv und distanziert das kompositorische Verfahren auch wirkt, so gilt es doch einem sehr persönlichen Anliegen – der Erinnerung an einen bewunderten Kollegen.

## „Prickelnd wie Champagner extra dry“

---

### Das Violinkonzert in D

---

Den Impuls, ein Violinkonzert zu schreiben, gab gut zehn Jahre später der Mainzer Verleger Willy Strecker. Mit dem aus Polen stammenden Geiger Samuel Dushkin stand Strawinsky ein Solist zur Verfügung, auch ein Mäzen war rasch gefunden. Trotzdem zögerte der Komponist, nach zwei Solokonzerten für Klavier diesen Auftrag anzunehmen. Im Umgang mit der Geige besaß er wenig Erfahrung. Nachdem Dushkin sich bereiterklärt hatte, Strawinsky in spieltechnischen Fragen zu beraten, entstand das Konzert im Sommer 1931, Ende Oktober fand die Uraufführung statt. Allerdings gab es auch noch einen weiteren Grund für Strawinskys Zurückhaltung. Der Streicherklang, traditionell mit Wärme und Emotionalität verbunden, schien ihm nicht so recht zu

dem Stilideal zu passen, das er seit 1920 verfolgte. Bezeichnenderweise hatte Strawinsky diese Art von Musik – „trocken, kühl, durchsichtig und prickelnd wie Champagner extra dry“ – zunächst an Bläserensembles ausprobiert. Nach einigen kleineren Werken für Sologeige betrat er mit dem Violinkonzert also Neuland. Zum Anknüpfungspunkt wurde ihm, wie in vielen Stücken dieser Phase, das 18. Jahrhundert. Schon die Satztitel weisen darauf hin, erst recht die kammermusikalische Handhabung des Orchesterapparats. Das Klangbild ist stets transparent, durchhörbar, keine Melodielinie geht verloren – und tatsächlich arbeitet Strawinsky hier mit Linien, nicht mit Zusammenklängen. Mal sind es kürzere Floskeln wie zu Beginn der Ecksätze, die aufgefächert, ineinander verschränkt oder übereinander geschichtet werden. Mal sind es weitgespannte, fein zisierte Melodiebögen, wie in den Mittelsätzen: vorgefundenes Material, das kontrapunktisch, also Stimme gegen Stimme, eingesetzt wird. Bach steht als Vorbild im Raum, doch keineswegs er allein.

Zu den Besonderheiten des Konzerts zählt die Tatsache, dass der Solist zwar seine spieltechnische Raffinesse demonstrieren darf (von Flageolets und Trillerketten über Pizzicato- und Martellato-Spiel bis zu vertrackten Mehrklängen), noch mehr aber seine Dialogfähigkeit. Ständig wechseln die Gesprächspartner: zu Beginn vor allem die Bläser, später die Streicher. Statt der üblichen Solokadenzen gibt es Passagen in geradezu intimer Besetzung und im Finale sogar ein Duett zwischen dem Solisten und einer Orchestergeige. Formal sind alle Sätze, bis auf das abschließende Capriccio, dreiteilig angelegt, wobei die mittleren Abschnitte jeweils einen atmosphärischen Kontrast vor der Wiederaufnahme des Beginns setzen. Als Klammer für das gesamte Konzert dient eine kurze akkordische Signatur, die am Anfang jedes Satzes in der Solovioline erklingt. Dieser „Pass“, wie ihn der Komponist nannte, mit seiner extremen Spreizung der Töne d – e – a über zweieinhalb Oktaven schien dem Solisten Dushkin zunächst unspielbar. In diesem Fall aber setzte sich der „Nichtgeiger“ Strawinsky mit seiner Kompositions Idee durch.

---

Strawinsky verlässt nie seine Sprache, seine einzigartige Sprache mit dieser unglaublichen Farbenvielfalt der Orchestrierung. Es ist einfach eine prachtvolle Sprache – so wie bei Renoir. Ich liebe die Farben, die Renoir in der Malerei verwendet hat.

Julian Rachlin

---

## „Classical in spirit“

---

### Die Sinfonie in C

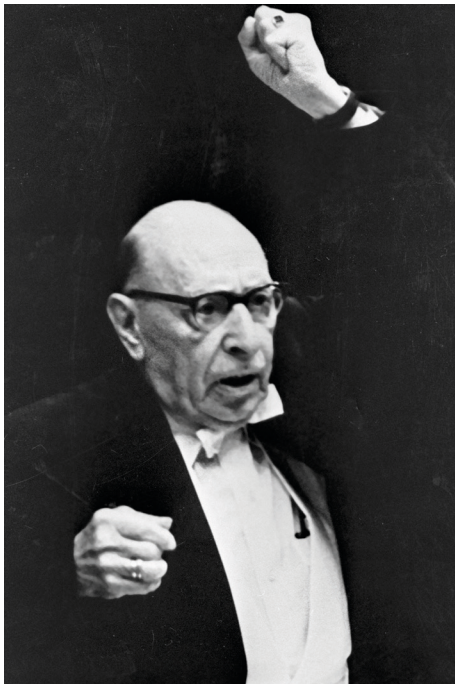
---

Auch der Anstoß für die Sinfonie in C kam von außen: Das Chicago Symphony Orchestra erbat sich ein repräsentatives Werk zu seinem 50-jährigen Bestehen. Vielleicht hat es mit diesem feierlichen Anlass zu tun, dass Strawinsky hier eines seiner eingängigsten, ja heitersten Stücke schuf, eine Sinfonie von geradezu klassischem Zuschnitt – „classical in spirit“, wie er das selbst in einem Interview nannte. Dazu bediente er sich noch stärker als sonst der traditionellen Dur-Moll-Harmonik, wenn auch nur ihrer „äußeren“ Merkmale, nicht ihrer Funktionsweise. Im Gravitationszentrum des Werks steht weniger eine Tonart als der Einzelton C – daher Sinfonie „in C“, nicht in C-Dur.

---

Igor Strawinsky dirigierend, um 1965.

---



Hinzu kommt, dass Strawinsky, anders als Mozart oder Beethoven, nicht mit Themen arbeitet, sondern – ähnlich wie in den Bläusersinfonien und im Violinkonzert – mit deren Bestandteilen, kurzen, signalhaften Motiven, die sich nach Art eines Baukastensystems miteinander kombinieren lassen. Gut zu verfolgen ist das im ersten Satz, wenn das von den Geigen vorgestellte Dreitonmotiv h – c – g wie ein Ruf durch alle Stimmen wandert, mal verbreitert, mal gespreizt, verlängert oder auf anderen Tonstufen angesiedelt.

Im dritten Satz folgen einzelne Motivsplitter so unvermittelt aufeinander, dass das Ganze wie ein musikalisches Kaleidoskop

wirkt. Lediglich in den Sätzen zwei und vier summieren sich einzelne Bausteine zu längeren, themenähnlichen Gebilden.

Atmosphärisch dagegen steht die Sinfonie ihren klassischen Vorbildern sehr nahe. Auf den hochenergetischen ersten Satz folgt ein gesangliches, von einer reichen Klangfarbenpalette lebendes Larghetto, auf das muntere Scherzo ein turbulentes Finale. Auch formal orientiert sich Strawinsky an der Tradition. Für das Moderato stand die Sonatensatzform Pate, für den zweiten Satz die Liedform. Zudem greift das Finale auf Motive des ersten Satzes, darunter die erwähnte Dreitonformel, zurück.

Aber hinter all diesen strukturellen Merkmalen sollte man nicht vergessen, in welcher krisenhafter Zeit die Sinfonie entstand. Zwischen Herbst 1938 und Sommer 1939, während Strawinsky an den ersten beiden Sätzen arbeitete, starben seine Tochter Ludmilla und seine Frau Jekaterina an Tuberkulose, außerdem seine Mutter. Von diesen Schicksalsschlägen gibt die Musik nichts preis, eher scheint sie als Gegengewicht, ja Korrektiv zu fungieren. Und wirklich war das Komponieren für Strawinsky „eine Rettung oder wenigstens Erholung“, wie er im Rückblick bekannte. Die beiden Schlusssätze entstanden dann schon in den USA, wohin der Komponist im September 1939 übersiedelte. Die Uraufführung der Sinfonie fand im November 1940 statt – mit Strawinsky am Dirigentenpult.

MARCUS IMBSWEILER

## IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk

Programmdirektion Hörfunk  
Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie  
Manager: Matthias Ilkenhans  
Redaktion des Programmheftes:  
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Nikolaj Lund / NDR (Titel, S. 5);  
Ashley Klassen (S. 6);  
akg-images (S. 7); akg-images / SNA (S. 10)